

Jerry Bridges



WER BIN ICH?

*Meine Identität
in Christus*

Jerry Bridges



WER BIN ICH?

*Meine Identität
in Christus*



Jerry Bridges

Wer bin ich? Meine Identität in Christus

2. Auflage 2024

ISBN: 978-3-96957-075-3

Alle Rechte vorbehalten.

Originaltitel: *Who Am I? Identity in Christ*

Copyright © 2012 by Jerry Bridges

Published by CruciformPress, Minneapolis, Minnesota.

This edition published by arrangement with CruciformPress.

All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2024

EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V.

An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin

www.ebtc.org

Wenn nicht anders vermerkt, werden Bibelverse aus der *Schlachter 2000* zitiert.

Übersetzung: Jo Frick

Lektorat: Sinja Heinemann

Cover: Oleksandr Hudym, Alexander Benner

Satz: Oleksandr Hudym

Herstellung: ARKA, Cieszyn (Polen)



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar. Nutze dazu bitte diesen QR-Code oder die folgende E-Mail-Adresse: fehler@ebtc.org

*Für Don,
dessen göttiges Ausharren angesichts
aller Widrigkeiten mir ein ständiger
Ansporn ist.*

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Einführung</i>	7
<i>Kapitel 1 Ich bin ein Geschöpf</i>	11
<i>Kapitel 2 Ich bin in Christus</i>	23
<i>Kapitel 3 Ich bin gerechtfertigt</i>	37
<i>Kapitel 4 Ich wurde als Sohn Gottes adoptiert</i>	53
<i>Kapitel 5 Ich bin eine neue Schöpfung</i>	67
<i>Kapitel 6 Ich bin ein Heiliger</i>	81
<i>Kapitel 7 Ich bin ein Knecht Christi</i>	93
<i>Kapitel 8 Ich bin noch nicht vollkommen</i>	107
<i>Zusammenfassung</i>	119

EINFÜHRUNG



Leseprojekt ebit.org

WER BIST DU?

- Der Mann, der bei einem Abendessen zu meiner Linken saß, bezeichnete sich selbst als Zimmermann. Das Zimmerhandwerk ist zwar sein Beruf, aber es ist nicht seine Identität.
- Eine Frau, deren Ehe in die Brüche gegangen ist, sagte zu einer Freundin: »Ich bin eine totale Versagerin.« Obwohl sie in ihrer Ehe versagt hat, ist das nicht ihre Identität.
- Ich wuchs in relativer Armut auf. Bis zum heutigen Tag gebe ich auf die Frage »Wer bist du?« meist die Antwort: »Ich bin der kleine Junge, der auf der schmutzigen Straße neben den Bahngleisen aufgewachsen ist«. Aber das ist nicht meine Identität.

Diese drei Antworten veranschaulichen die allgemeine Tendenz, für sich die Frage »Wer bin ich?« auf der Grundlage einer subjektiven Erfahrung zu beantworten. Viele von uns antworten mit dem Beruf. Andere konzentrieren sich auf eine besonders prägende oder emotionale Erfahrung.

Ich arbeite bei den Navigatoren an den Hochschulen. Dabei liegt mein Schwerpunkt hauptsächlich auf der Mitarbeiterentwicklung. Aber ich bin mit der Studentenszene gut genug vertraut, um zu wissen, dass viele junge Menschen, die an die Hochschule kommen, aus schwierigen Familienverhältnissen kommen oder die Last ihres eigenen sündigen Lebensstils aus ihrer Schulzeit mit sich herumschleppen. Infolgedessen haben viele von ihnen ein geringes, wenn nicht gar ein schlechtes Selbstbild. Viele würden für sich die Frage »Wer bin ich?« auf der Grundlage ihrer schlechten und sündigen Erfahrungen beantworten, wenn sie ehrlich wären.

Wir Christen sollten unsere Identität allerdings in Christus finden, nicht in unseren subjektiven und oftmals schlechten

Lebenserfahrungen. In unserer Arbeit unter Studenten versuchen wir daher, den jungen Menschen zu helfen, sich ihrer »Stellung und Identität in Christus« bewusst zu werden, so dass sich ihre Antwort auf die Frage »Wer bin ich?« auf das gründet, was es bedeutet, »in Christus« zu sein.

Es gibt keine kurze und einfache Antwort auf die Frage »Wer bin ich in Christus?«. Diese Stellung bringt sowohl Vorrechte als auch Verantwortung mit sich. Sie umfasst einige überaus erstaunliche Wahrheiten über uns selbst, aber sie konfrontiert uns auch mit einigen ernüchternden Tatsachen, die ebenso wahr sind.

In diesem Buch werden wir acht verschiedene Antworten auf die Frage »Wer bin ich?« behandeln. Es ist mein Gebet, dass uns diese acht Antworten eine ausgewogene, biblische Sicht vermitteln in Bezug auf das, was es heißt, in Christus zu sein.

Kapitel 1

**ICH BIN
EIN GESCHÖPF**



Wenn wir die Frage »Wer bin ich?« beantworten wollen, müssen wir mit der grundlegendsten Wahrheit über uns selbst beginnen: Wir sind geschaffene Wesen. »Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie« (1Mo 1,27). Obwohl uns die Tatsache, dass wir im Bilde Gottes geschaffen wurden, auf eine ganz andere Ebene erhebt als die Tiere, sind wir dennoch geschaffene Wesen. Das macht uns sowohl von Gott abhängig als auch ihm gegenüber verantwortlich.

VÖLLIG ABHÄNGIG

Eine der zentralen Wahrheiten über alle Geschöpfe ist, dass wir von Gott abhängig sind. In Psalm 145,15–16 heißt es: »Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.« Diese Verse beziehen sich zwar in erster Linie auf das Tierreich, doch das Prinzip der Abhängigkeit trifft auch auf menschliche Wesen zu.

Nahrung. In vielerlei Hinsicht teilen wir unsere Abhängigkeiten mit dem Tierreich. Es gibt jedoch mindestens *einen* wichtigen Unterschied. Gott hat angeordnet, dass wir Menschen arbeiten sollen, um einen Großteil unserer Nahrung zu erzeugen (s. 1Mo 2,15) und gerade bei dieser Arbeit können wir leicht ein Gefühl der Unabhängigkeit von Gott entwickeln. Wir reden uns ein, dass unsere materiellen Bedürfnisse allein durch unsere harte Arbeit oder (das moderne Äquivalent) durch unseren Geschäftssinn erfüllt werden, der uns die Mittel zum Kauf von Lebensmitteln verschafft. Gott warnte das Volk Israel ausdrücklich vor dieser Gefahr, als er sagte:

Und damit du nicht in deinem Herzen sagst: Meine eigene Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir diesen Reichtum verschafft! So gedenke doch an den HERRN, deinen Gott – denn Er ist es, der dir Kraft gibt, solchen Reichtum zu erwerben –, damit er seinen Bund aufrechterhält, den er deinen Vätern geschworen hat, wie es heute geschieht.

(5Mo 8,17–18)

Leben und Atem. Wir haben noch ein grundlegendes Bedürfnis als die Nahrung. Wir sind mit unserem Leben, selbst mit jedem Atemzug, von Gott abhängig. In Apostelgeschichte 17,25 lesen wir: »Er lässt sich auch nicht von Menschenhänden bedienen, als ob er etwas benötigen würde, da er doch selbst allen Leben und Odem und alles gibt«. Jeder unserer Atemzüge ist ein Geschenk Gottes. Ebenso ist jeder Tag unseres Lebens ein Geschenk von ihm. Wie David sagte: »In deiner Hand steht meine Zeit« (Ps 31,16a).

Pläne. Wir sind von Gott abhängig bezüglich der Ausführung unserer Pläne. Jeder macht Pläne. Ohne Pläne wäre das Leben ziemlich chaotisch. Und wir gehen davon aus, dass wir diese Pläne normalerweise auch ausführen werden. Doch Jakobus sagt, dass dem nicht so ist. Stattdessen sagt er:

Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt reisen und dort ein Jahr zubringen, Handel treiben und Gewinn machen – und doch wisst ihr nicht, was morgen sein wird! Denn was ist euer Leben? Es ist doch nur ein Dunst, der eine kleine Zeit sichtbar ist;

danach aber verschwindet er. Stattdessen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun.

(Jak 4,12–15)

Jakobus tadelt seine Leser nicht dafür, dass sie Pläne machen, sogar Pläne, um geschäftlichen Gewinn zu erzielen. Was er verurteilt, ist vielmehr anmaßende Planung – die Einstellung, dass wir unsere Pläne unabhängig vom souveränen Willen Gottes ausführen können.

Im Sommer 2011 sollte ich an einem Sommertrainingsprogramm für Universitätsstudenten in Branson (Missouri) unterrichten. Alles war vorbereitet und die Flugtickets waren bereits gebucht. Meine Frau hatte sich sogar zum Abendessen mit einer Cousine, die dort in der Nähe lebt, verabredet. Doch anstatt in dieser Woche in Branson zu sein, verbrachte ich wegen eines unerwarteten Herzproblems mehrere Tage in einem Krankenhaus. Was ich erlebt habe, ist nicht ungewöhnlich. Die meisten von uns können sich an Situationen erinnern, wo unsere großen Pläne durch Gottes Plan für uns zunichte gemacht wurden. Wir sind wirklich davon abhängig, dass Gott jedes Detail in unserem Leben lenkt, sei es ein größerer Urlaub oder die Fahrt zum Supermarkt um die Ecke.

Fähigkeiten. Wir sind von Gott abhängig in Bezug auf unsere Fähigkeiten, unsere Geistesgaben und unsere Talente. Der Apostel Paulus sagte in 1. Korinther 4,7: »Denn wer gibt dir den Vorzug? Und was besitzt du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als ob du es nicht empfangen hättest?«

Hin und wieder begegne ich einem dieser Menschen, die von sich behaupten, sich »am eigenen Schopf aus dem Sumpf

gezogen« zu haben. Sie prahlen gerne, wie sie bei Null angefangen und sich erfolgreich hochgearbeitet haben. Einige von euch, die dieses Buch lesen, haben vielleicht eine ähnliche Erfahrung gemacht. Doch warum hat Gott deine Pläne und Bemühungen gesegnet? Was besitzt du, was du nicht empfangen hast? Jede Fähigkeit – ob geistiger oder geschäftlicher Natur, ob auf künstlerischem oder auf sportlichem Gebiet oder wo auch immer sonst – ist ein Geschenk Gottes. Wir sind vollkommen abhängig von ihm.

Offensichtlich erkennt die Kultur, in der wir heute leben, nicht an, dass wir in allem von Gott abhängig sind. Oft lehnt sie diesen Gedanken gänzlich ab. Und da der kulturelle Einfluss fast unweigerlich in das Denken der Christen eindringt, können wir leicht vergessen, dass wir in jedem Aspekt unseres Lebens völlig von Gott abhängig sind.

Ich möchte unsere Abhängigkeit von Gott noch ein wenig näher erläutern. Dazu lässt sich unsere Abhängigkeit in zwei allgemeine Kategorien einteilen: körperliche Zerbrechlichkeit und geistliche Verwundbarkeit.

Körperlich zerbrechlich

Als abhängige Geschöpfe sind wir körperlich zerbrechlich – wir können einen Unfall haben, krank werden und vieles mehr. Meine erste Frau, die jetzt die Gegenwart Gottes genießt, war immer bei guter Gesundheit. Sie war nur selten erkältet und hatte nie eine Grippe. Sie musste nur ins Krankenhaus zur Geburt unserer Kinder. Doch eines Tages ging sie zum Arzt für eine Routineuntersuchung, wie sie glaubte. Noch bevor der Tag vorüber war, wussten wir, dass sie Krebs hatte. Siebzehn Monate später starb sie. Wir sind körperlich

zerbrechlich. Ganz egal, wie gesund wir heute erscheinen mögen, wir wissen nicht, was der morgige Tag für uns bereithält.

Ein Freund, der als Missionar in Afrika gedient hatte, starb im Alter von 62 Jahren. Die Ärzte führten eine Autopsie durch, um die Ursache seines frühzeitigen und recht plötzlichen Todes zu ermitteln. Die Untersuchung ergab, dass er einer Kombination von Keimen, Viren und Parasiten zum Opfer gefallen war, die er sich während seines jahrelangen Missionsdienstes in Afrika eingefangen hatte. Ein anderer Freund fuhr eines Morgens mit dem Fahrrad, um Sport zu treiben. Er fuhr versehentlich gegen die Bordsteinkante, flog über den Lenker, schlug mit dem Kopf auf dem Beton auf und brach sich so ziemlich alle Knochen im Gesicht. Wir sind sehr zerbrechlich.

In Sprüche 27,1 lesen wir, dass wir nicht wissen, was der Tag bringen wird. Wir wissen noch nicht einmal, was die nächste Stunde bringen wird. Du könntest sicherlich selbst von Freunden oder Verwandten berichten, die unerwartet erkrankt sind oder einen Unfall hatten, der ihr Leben erschüttert hat. Wir müssen also erkennen, wie zerbrechlich wir wirklich sind, und uns dadurch unserer völligen Abhängigkeit von Gott bewusst werden.

Geistlich verwundbar

Als abhängige Geschöpfe sind wir auch geistlich verwundbar. Wir haben drei Feinde: die Welt, den Teufel und unser eigenes sündiges Fleisch. Die Welt – die Gesamtheit der Menschheit, die sich gegen Gott auflehnt – versucht ständig, uns ihren eigenen Normen und Werten gleichförmig zu machen. Der Teufel tritt in seiner Verkleidung als Engel des Lichts an uns heran (2Kor 11,14) und versucht, in uns Zweifel an der Liebe und Treue Gottes zu uns zu säen. Und dann – am schlimmsten von

allen – kämpft unser eigenes sündiges Fleisch ständig gegen den Geist, der in uns wohnt.

Auf dem Gebiet der Spionage gibt es oft eine Person, die als *Maulwurf* bezeichnet wird. In der Regel arbeitet ein Maulwurf in einem wichtigen Kreis der Regierung und tarnt sich als vermeintlicher Teamplayer, während er in Wahrheit als Auge und Ohr einer feindlichen Macht dient. Diese Person ist in Wirklichkeit ein Verräter, der allem Anschein nach für eine bestimmte Regierung, in Wirklichkeit aber für den Feind arbeitet.

In vielerlei Hinsicht verhält sich unser sündiges Fleisch wie ein Maulwurf. Es reagiert ständig auf die Reize der Welt und die Verlockungen des Teufels und trachtet unentwegt danach, mit ihnen zu kooperieren. Daher sind wir geistlich äußerst verwundbar.

Die Erkenntnis, dass wir körperlich zerbrechlich und geistlich verwundbar sind, sollte uns unsere völlige Abhängigkeit von Gott noch bewusster machen. Ich habe gerade meinen 82. Geburtstag hinter mir. Je älter ich werde, desto mehr scheint Gott mir bewusst zu machen, dass ich in jedem Bereich meines Lebens von ihm abhängig bin. Reparaturarbeiten im Haus, die mir früher leicht von der Hand gingen, fallen mir mittlerweile schwer. So kommt es, dass ich Gott oft anflehe, mir bei den gewöhnlichen Aufgaben zu helfen, die ich früher routinemäßig erledigte. Dieses zunehmende Bewusstsein der Abhängigkeit ist nicht nur auf das Älterwerden zurückzuführen. Ich denke, dass es Teil des Prozesses ist, den Gott gebraucht, um mich als Gläubigen reifen zu lassen. Das gilt sowohl für mein körperliches als auch für mein geistliches Leben. In Wahrheit war ich in meinen jüngeren Jahren genauso abhängig von Gott wie jetzt. Es war mir nur einfach nicht bewusst.

MORALISCH VERANTWORTLICH

Wir Menschen unterscheiden uns auch dadurch von anderen Geschöpfen, dass Gott uns nach seinem Bild geschaffen hat. Ein ganz zentraler Aspekt dieser Wahrheit ist die Tatsache, dass wir eine moralische Dimension besitzen. Wir haben die Fähigkeit, Recht von Unrecht zu unterscheiden und Gott zu gehorchen oder nicht zu gehorchen. Das heißt, dass wir als moralische Wesen Gott gegenüber verantwortlich sind. Gott betonte diese Verantwortlichkeit gegenüber Adam, dem ersten Menschen. In 1. Mose 2,16–17 heißt es: »Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben!«. Mit diesem Gebot machte Gott Adam verantwortlich.

Dieses Leitmotiv der Verantwortung zieht sich durch die gesamte Bibel. In 1. Mose 4 zieht Gott Kain für den Mord an seinem Bruder zur Rechenschaft. In 2. Mose 20 gibt Gott dem Volk Israel die Zehn Gebote, was offensichtlich bedeutet, dass das Volk verantwortlich dafür ist, diesen Geboten zu gehorchen. In Psalm 119,4 lesen wir: »Du hast deine Befehle gegeben, dass man sie eifrig befolge«. Jesus sagte: »Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten!« (Joh 14,15; Fußnoternalternativtext der Elberfelder Übersetzung Edition CSV Hückeswagen). Paulus sagte: »So wird also jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben« (Röm 14,12). Am Ende des Zeitalters werden die Toten schließlich ein jeder nach seinen Werken gerichtet werden (Offb 20,13). Von der Erschaffung Adams bis zum Ende der Zeit fordert Gott von den Menschen also Rechenschaft darüber, ob sie seine Gebote halten oder nicht. Es steht uns nicht frei, Gott einfach ungehorsam zu sein

und dann zu erwarten, dass es egal ist. Das ist es, was es bedeutet, moralisch verantwortlich zu sein.

Aber genauso, wie wir dazu neigen, die Realität unserer völligen Abhängigkeit von Gott zu ignorieren oder sogar abzulehnen, so ignorieren wir es auch häufig oder lehnen es ab, dass wir ihm gegenüber verantwortlich sind. Vor einigen Jahren begann ich, ein Buch mit dem Titel *The Day America Told the Truth* (zu Deutsch: »Der Tag, an dem Amerika die Wahrheit sagte«) zu lesen. Es war so entmutigend, dass ich es nicht zu Ende las. Das Buch wurde von zwei Männern geschrieben, die durch die Vereinigten Staaten gereist waren und wahllos Menschen zu ihrem Privatleben und ihren Moralvorstellungen befragt hatten. Sie kamen zu dem Schluss, dass jede Person in Amerika im Grunde ihre eigenen zehn Gebote entwickelt hat. Das heißt, dass die amerikanische Nation sich nicht mehr als vor Gott, sondern nur noch als vor sich selbst verantwortlich sieht.

Das ist die Haltung der Welt, in der wir leben. Wenn wir uns nicht bewusst daran erinnern, dass wir uns vor Gott verantworten müssen, können wir anfangen, genauso zu denken – solange wir uns von schlimmen Sünden wie Mord und sexueller Unmoral fernhalten, neigen wir dazu, zu glauben, dass es genügt, den eigenen Verhaltenskodex zu befolgen.

Als Schuljunge musste ich das Gedicht *Invictus* (zu Deutsch: »Unbezwungen«) von William Ernest Henley auswendig lernen. Bis heute kann ich mich an folgende Zeile erinnern: »Ich bin der Lenker meines Lebens, ja, meiner Seele bin ich der Kapitän«¹. Damals dachten wir, dass uns dieses Gedicht Mut und Stärke lehren möchte. Aber in Wirklichkeit ist es eine trotzig Erklärung der Unabhängigkeit von Gott. Und in gewisser Weise ist die innere Haltung, die sich hinter diesen Worten ver-

¹ Übersetzung von Christus Maria Severin. Diese und andere deutsche Fassungen dieses Gedichts befinden sich auf <http://www.berlinertourguide.com/invictus.html>

birgt, die Einstellung eines jeden menschlichen Wesens. Wir wollen nicht abhängig und rechenschaftspflichtig sein, doch wir sind es. Diese Worte treffen genau auf uns Geschöpfe zu, die wir nach dem Bild Gottes geschaffen sind.

ANWENDUNG

Wie sollten wir auf die Wahrheit, dass wir abhängig, zerbrechlich, verwundbar und verantwortlich sind, reagieren?

Demut. Erstens sollte diese Erkenntnis Demut bewirken. Wenn ich erkenne, dass ich für jeden Atemzug und für jeden Bissen Nahrung völlig auf Gott angewiesen bin, und dass ich Gott gegenüber eine Verantwortung habe für jeden Gedanken, jedes Wort und jede Handlung, und wenn ich begreife, wie oft ich darin versage, Gott in dieser Weise zu ehren, dann sollte das in mir eine tiefe und bleibende Demut hervorrufen.

Dankbarkeit. Zweitens sollte diese Erkenntnis eine tiefe Dankbarkeit in mir hervorrufen. Alles Gute in mir oder um mich herum, sei es geistlicher oder materieller Natur, ist ein Geschenk Gottes. Noch wichtiger ist, dass ich als jemand, der Christus als seinen Erlöser angenommen hat, weiß, dass er die Verantwortung für alle meine Sünden auf sich genommen und die Strafe für alle meine Taten des Ungehorsams vollständig bezahlt hat.

Ich bin ein Geschöpf, das nach dem Bild Gottes geschaffen wurde und völlig von ihm abhängig und ihm gegenüber voll verantwortlich ist.

Kapitel 2

**ICH BIN
IN CHRISTUS**



Wir haben die Beantwortung der Frage »Wer bin ich?« damit begonnen, dass wir alle Geschöpfe sind, die im Bild Gottes geschaffen wurden, von ihm abhängig sind und ihm gegenüber Rechenschaft ablegen müssen. Das gilt für jeden, der auf die Welt kommt, ob es uns nun bewusst ist oder nicht. Aber für diejenigen von uns, die Christus als Erlöser angenommen haben, gehört zu unserer Identität noch viel mehr als nur die Tatsache, dass wir Geschöpfe sind.

Die Antwort auf die Frage »Wer bin ich als Christ?« ist noch weitaus komplexer und wunderbarer als die Antwort auf die einfachere (wenn auch immer noch tiefgründige) Frage »Wer bin ich als Mensch?«. Wenn wir bekehrt sind, spielen noch sieben weitere herrliche Wahrheiten in unsere Identität hinein. Auf diese werden wir uns im weiteren Verlauf dieses Buches konzentrieren.

Bei der Beantwortung dieser komplexeren Frage ist es wohl unbestritten, dass wir mit der Tatsache anfangen müssen, dass wir »in« Christus Jesus sind.

Was bedeutet es, in Christus zu sein? Hat es etwas mit einem Ort zu tun, so wie wenn man z. B. in einem Haus ist? Ist es vergleichbar mit der Zugehörigkeit zu einem Verein oder einer Organisation? Nein, der Begriff »in Christus« ist eine Kurzform, die der Apostel Paulus gebraucht, um unsere Einheit mit Christus zu beschreiben. Es ist einer der Lieblingsausdrücke von Paulus, der diesen Ausdruck (einschließlich ähnlicher Ausdrücke wie »in ihm« oder »im Herrn«) über 160-mal in seinen Briefen verwendet. Es ist also eindeutig ein wichtiges Konzept in der paulinischen Theologie. Folglich sollte es auch ein wichtiges Konzept für uns sein, da sich alle übrigen Antworten auf die Frage »Wer bin ich?« auf die Tatsache gründen, dass wir in Christus sind bzw. in Christus vereint sind.

Das wirft natürlich die Frage auf: »Was bedeutet es, eins mit Christus zu sein?«. Um diese Frage zu beantworten, be-

ginnen wir mit 1. Korinther 15,22: »Denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden«. Beachte die beiden Ausdrücke »in Adam« und »in Christus«. In 1. Korinther 15,45 gebraucht Paulus wiederum die Ausdrücke »der erste Mensch, Adam« und »der letzte Adam«, bei dem es sich eindeutig um Christus handelt. Worauf Paulus in diesen beiden Versen hinaus will, ist, dass es im Umgang Gottes mit der Menschheit nur zwei Menschen gibt: Adam und Christus. Alle anderen Menschen werden vor Gott entweder durch den einen oder den anderen dieser beiden Menschen repräsentiert.

ADAM ALS UNSER REPRÄSENTANT

In Vers 22 sagt Paulus, dass »in Adam alle sterben«. Dieser Gedanke wird in Römer 5,12–19 noch weiter ausgeführt. In Vers 12 heißt es: »Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben [...]«. Dieser Vers bezieht sich auf die Sünde Adams, als er von der verbotenen Frucht aß, wie in 1. Mose 3 berichtet wird. Gott hatte gesagt: »Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben!« (1Mo 2,17). Adam folgte Eva und aß von der Frucht und infolgedessen starben beide. Sie starben augenblicklich geistlich und schließlich starben sie auch körperlich. Doch Adam war kein gewöhnlicher Mensch, als dass die Folgen seiner Sünde nur ihn allein betreffen würden.

Adam war von Gott vielmehr dazu bestimmt worden, die gesamte Menschheit zu repräsentieren. Infolgedessen trafen

die Folgen seiner Sünde die ganze Menschheit. Wenn Paulus in Vers 12 schreibt: »und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben«, dann bezieht er sich nicht auf unsere eigenen persönlichen Sünden, sondern auf die Tatsache, dass wir so sehr mit Adam als unserem repräsentativen Haupt vereint waren, dass wir alle sündigten, als er sündigte, und somit auch alle unter den Konsequenzen der Sünde Adams leiden.

Dieser Gedanke der repräsentativen Natur der Sünde Adams wird in Vers 18 näher ausgeführt, wo es heißt: »Wie nun durch die Übertretung des einen die Verurteilung für alle Menschen kam«, und auch in Vers 19: »Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht worden sind«. Beachte besonders in Vers 19 den Ausdruck, »die Vielen zu Sündern gemacht worden sind«. Die gesamte Menschheit (mit Ausnahme von Christus, der nicht von Adam abstammte) litt unter den Folgen von Adams Sünde. Wir sind zu Sündern *gemacht* worden. Jeder von uns kommt bereits von Natur aus als Sünder auf die Welt.

Die Antwort auf die Frage »Wer bin ich?« lautet deshalb: »Ich bin ein Sünder«. Deshalb erkannte David an: »Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen« (Ps 51,7). David brachte damit zum Ausdruck, dass die Natur, die er bei der Empfängnis erhalten hatte, eine sündige Natur war. Warum war das so? Weil David, so wie du und ich, von Adam im Garten repräsentiert wurde und durch den Ungehorsam Adams zum Sünder gemacht wurde.

Stelle dir vor, wie die zwei Menschen Adam und Christus vor Gott stehen. Hinter Adam steht die ganze Menschheit, die mit ihm als Repräsentanten vereint ist. Jeder von uns kommt »in Adam« auf diese Welt. Deswegen traf die Beschreibung von Paulus in Epheser 2,1–3 auf jeden von uns zu, bevor wir zum Glauben an Christus kamen. Er schreibt dort Folgendes:

– auch euch, die ihr tot wart durch Übertretungen und Sünden, in denen ihr einst gelebt habt nach dem Lauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten, der in der Luft herrscht, dem Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt; unter ihnen führten auch wir alle einst unser Leben in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten; und wir waren von Natur Kinder des Zorns, wie auch die anderen.

Paulus' Beschreibung unseres armseligen Zustands lässt sich mit drei Ausdrücken zusammenfassen:

- Geistlich tot
- Sklaven (der Welt, des Teufels und unserer sündigen Begierden)
- Unter dem Zorn Gottes

Bedenke das! »In Adam« vereint standest du bereits unter dem Zorn Gottes, als du auf die Welt kamst. Es spielt keine Rolle, ob du in eine christliche oder heidnische Familie hineingeboren wurdest. Wir kamen alle »in Adam« auf die Welt und stehen somit unter dem Zorn Gottes. Und all das, weil Adam gesündigt hat.

Nicht nur die gesamte Menschheit, sondern auch die Schöpfung selbst litt unter den Folgen von Adams Sünde. Obwohl sich Gott in 1. Mose 3,17–19 insbesondere darauf bezieht, dass der Erdboden verflucht ist, redet Paulus in Römer 8,19–22 von der Vergänglichkeit der ganzen Schöpfung. Jeder von uns ist also eine geistliche Totgeburt, befindet sich unter dem Zorn Gottes und kommt in eine natürliche Umgebung,

auf der der Fluch Gottes liegt. Das ist es, was es bedeutet, »in Adam« zu sein.

CHRISTUS ALS UNSER REPRÄSENTANT

Der andere Mensch, der vor Gott steht, ist der »letzte Adam«, nämlich der Herr Jesus Christus. So wie Gott Adam bestimmt hat, die gesamte Menschheit zu repräsentieren, so hat Gott auch Christus bestimmt, all diejenigen zu repräsentieren, die ihn als ihren Retter annehmen. Wir haben uns die Folgen von Adams repräsentativer Handlung in Römer 5,18–19 angesehen. Wir wollen nun die gegenteiligen Auswirkungen des Werkes Christi für alle von uns betrachten, die wir auf ihn vertrauen. In Römer 5,18b steht: »[...] so kommt auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung, die Leben gibt.« Und in Vers 19b heißt es: »[...] so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht«.

Um der Deutlichkeit willen müssen wir hier den kunstvollen Sprachgebrauch von Paulus in den Versen 18 und 19 genauer betrachten.

- Vers 18: »Wie nun durch die Übertretung des einen die Verurteilung *für alle Menschen* kam, so kommt auch durch die Gerechtigkeit des Einen *für alle Menschen* die Rechtfertigung, die Leben gibt.« In diesem Vers bezieht sich die erste Erwähnung des Ausdrucks »alle Menschen« auf unsere universelle Verurteilung. Die zweite Erwähnung bezieht sich auf das universelle Angebot der Errettung, nicht auf die universelle Existenz der Errettung. Es

gibt also eine universelle Verurteilung und einen universellen Ausweg, aber nicht alle werden diesen Ausweg ergreifen und somit entkommen.

- Vers 19: »Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen *die Vielen* zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen *die Vielen* zu Gerechten gemacht.« Hier wendet Paulus die Sprache genauso geschickt an wie in Vers 18. Die erste Erwähnung von »die Vielen« ist eine universelle Aussage, während sich die zweite Erwähnung auf ausschließlich diejenigen bezieht, die zu Christus kommen.

In beiden Versen bezieht sich die jeweils erste Erwähnung von »alle« und »die Vielen« auf die Tatsache, dass die Folgen der Sünde Adams die ganze Menschheit treffen. Die jeweils zweite Erwähnung von »alle« und »die Vielen« bezieht sich nur auf all diejenigen, die Christus vertrauen und »in ihm« sind.

Was sind die Folgen davon, dass wir in ihm sind? Wir werden sie in den folgenden Kapiteln genauer erforschen, aber vorerst möchte ich unsere Aufmerksamkeit auf das Prinzip lenken, nach dem Gott handelt.

Gehorsam und Ungehorsam

In 5. Mose 28 stellt Mose das Volk Israel vor eine Wahl: Gehorsam oder Ungehorsam. Die Folgen von Gehorsam sind unermessliche Segnungen. Die Folgen von Ungehorsam sind schreckliche Flüche. Diese speziellen Segnungen und Flüche sind alle zeitlich begrenzt und beziehen sich insbesondere auf das Volk Israel im Verheißenen Land. Doch gleichzeitig sind sie ein Ausdruck des ewigen Prinzips, nach dem Gott handelt: Segen für Gehorsam und Fluch für Ungehorsam.

Indem er sein ganzes Leben lang im Gehorsam lebte, hatte Christus eigentlich den Segen Gottes verdient. Durch seinen Tod am Kreuz erfuhr er aber den Fluch, der auf den Ungehorsam folgt. Als unser Stellvertreter kommt uns alles, was er im Leben und im Tod getan hat, zugute. Jemand hat es so formuliert: »Er lebte das Leben, das wir nicht leben konnten und starb den Tod, den zu sterben wir verdient hatten«. Oder ähnlich ausgedrückt: »Er wurde so behandelt, wie wir es eigentlich verdient haben, damit wir so behandelt werden können, wie er es eigentlich verdient hat«.

Wenn wir an das Werk Christi denken, denken wir in der Regel an seinen Tod, mit dem er für unsere Sünde bezahlte. Wir bezeichnen dies als sein »stellvertretendes Sühneopfer«, da er an unserer Stelle starb – als unser Stellvertreter –, um Gottes Forderung nach Gerechtigkeit für unsere Sünden zu erfüllen. Doch wodurch wird seine Stellvertretung rechtsgültig? Wie kann Gottes Gerechtigkeit erfüllt werden, wenn ein vollkommen unschuldiger Mensch stellvertretend für diejenigen, die es eigentlich verdient haben, die Strafe erleidet?

Die Antwort ist, dass Christus als unser Stellvertreter vor Gott stand. Er übernahm die Verantwortung für unseren Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes *und* er übernahm die Verantwortung, Gott für unseren Ungehorsam Genugtuung zu leisten, und all das, weil wir »in ihm« sind, d. h., weil wir mit Christus als unserem Stellvertreter vereint sind.

DIE LEBENDIGE EINHEIT

Die Tatsache unserer Einheit mit Christus als unserem Stellvertreter ist die Grundlage all dessen, was wir in den folgenden Kapiteln bei der Beantwortung der Frage »Wer bin ich?«

betrachten werden. Aber es gibt noch einen ganz anderen Aspekt von unserer Einheit mit Christus, der ebenso spannend ist und der uns dabei hilft, zu verstehen, wer wir sind. Er wird als unsere lebendige Einheit mit Christus bezeichnet.

Diese lebendige Einheit lässt sich am besten anhand der Metapher vom Weinstock und den Reben erklären, die Jesus in Johannes 15,1–5 verwendete. So wie die Rebe am Leben des Weinstocks teilhat und von ihm versorgt wird, so haben wir als Gläubige auch am Leben Christi Anteil. Diese lebendige Einheit wird durch den Heiligen Geist bewirkt, der in uns wohnt (s. 1Kor 6,19–20) und der uns Christi geistliche Lebenskraft vermittelt.

Als junger Christ war mir nicht bewusst, was es bedeutet, in einer lebendigen Einheit mit Christus zu leben. Ich stellte mir meine Beziehung zu Christus so vor, dass er im Himmel ist und ich auf der Erde bin. Gebet war für mich wie ein Ferngespräch in den Himmel, wo ich vielleicht durchkomme und jemanden erreiche oder auch nicht. Mein Leben als Christ war weitgehend von persönlicher Anstrengung geprägt.

Eines Tages, in einer Zeit der Entmutigung, fragte ich mich: »Wie kann jemand, der in Christus ist, so entmutigt sein, wie ich es bin?« Damals hatte ich keine Vorstellung davon, was es bedeutet, in Christus zu sein. Für mich war es nur ein anderer Ausdruck für das Christsein. Aber kaum hatte ich diese Worte gesagt, kam mir ein Gedanke in den Sinn (der mir, wie ich glaube, vom Heiligen Geist eingepflanzt wurde): »Was hast du gerade gesagt? Was bedeutet es überhaupt, in Christus zu sein?«

Also ging ich an meinen Lieblingsort, um mit Gott allein zu sein und begann, über die Frage nachzudenken: »Was bedeutet es, in Christus zu sein?«. Ich hatte mehrere Bibelverse auswendig gelernt, die die Worte »in Christus«, »in ihm« oder »im Herrn« enthielten, aber wie gesagt, diese Worte hatten

keine besondere Bedeutung für mich. Doch an diesem Tag, als mir diese Verse in den Sinn kamen, erkannte ich die Wahrheit in Johannes 15,1–5, dass ich eine wichtige lebendige Beziehung zu Christus hatte. Ich hatte tatsächlich Anteil an seinem Leben. Ich brauchte keine Ferngespräche in den Himmel zu führen. Nein, ich war in ihm und durch seinen Geist war er in mir.

Von all den Schriftabschnitten, die mir an jenem Morgen durch den Sinn gingen, war für mich 1. Korinther 1,30 am interessantesten, wo es heißt: »Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht worden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung«. Der Gedanke, der für mich so herausstach, war, dass es *durch Gott* ist, dass ich in Christus bin. Ich bin also nicht durch meine eigene Anstrengung mit Christus vereint worden. Es war vielmehr Gott, der mich mit ihm vereint hat. Aufgrund seines Handelns bin ich nun in Christus Jesus.

Ist das nicht ermutigend? Gott ist derjenige, der uns mit Christus vereint. Durch ihn sind wir in Christus, wie Paulus es ausdrückt. Das bedeutet, dass wir aus dieser Einheit nie wieder herauskommen können. Wir haben nichts getan, um in Christus zu sein, und wir können somit auch nichts tun, um nicht mehr in Christus zu sein. Es kommt alles von Gott.

Selbst heute noch, fünfundfünfzig Jahre später, lässt dieser Vers mein Leben hell aufleuchten. Oft wache ich morgens auf und bin wegen irgendetwas entmutigt. Aber während ich mich anziehe und den Flur entlang in die Küche gehe, um mir eine Tasse Kaffee zu machen, kommt mir 1. Korinther 1,30 in den Sinn und ich sage mir: »Gott, es ist durch dich, dass ich in Christus bin.« Und plötzlich breitet sich ein großes Lächeln auf meinem Gesicht aus und die Entmutigung ist verschwunden.

Der Gedanke, dass unsere Einheit mit Christus ganz von Gott kommt und dass, weil wir in Christus sind, sein Leben in uns hineinströmt, könnte den Eindruck erwecken, dass wir in dieser Einheit keine Verantwortung haben oder keine Rolle zu spielen haben. Wir sind zwar durch Gott mit Christus vereint, aber wir sind mit ihm *durch den Glauben* vereint. Doch woher kommt der Glaube? Er ist ein Geschenk Gottes (s. Eph 2,8–9 und Apg 16,14). Aber auch wenn uns die Fähigkeit zu glauben geschenkt wurde, müssen wir ihn trotzdem aktiv leben (s. auch Phil 1,29).

Nachdem wir aktiv an Christus geglaubt haben, müssen wir diesen Glauben auch ausüben, um das Leben und die Nahrung zu empfangen, die uns von Christus durch unsere lebendige Einheit mit ihm zufließt. Manche lehren, dass, so wie die Rebe nichts tut, um vom Weinstock versorgt zu werden, wir nichts tun müssen, um die Lebenskraft Christi zu empfangen. Doch damit wird die Analogie zu weit gezogen. Genauso wie Christus nicht in allen Aspekten wie ein Weinstock ist, so sind auch wir nicht ganz genauso wie Reben. Der Mensch ist insofern einzigartig, als dass er nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde. Gott hat uns u. a. einen Verstand gegeben, mit dem wir denken können, und einen Willen, den wir ausleben können. Er wirkt durch unseren Verstand und unseren Willen und nicht losgelöst von ihnen.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass es zwei zwar verwandte, aber dennoch unterschiedliche Aspekte gibt hinsichtlich unseres Seins in Christus, d. h. unserer Einheit mit ihm.

Repräsentative Einheit. Der erste Aspekt ist die repräsentative Einheit, durch die Jesus all unsere Verantwortung, dem Gesetz Gottes vollkommen gehorsam zu sein, übernommen hat. Er hat auch die Todesstrafe für unseren Ungehorsam auf

sich genommen. In den nächsten beiden Kapiteln werden wir die Folgen davon etwas näher betrachten.

Lebendige Einheit. Der zweite Aspekt ist die lebendige Einheit durch den Heiligen Geist, durch die wir durch den Glauben die Versorgung und die Kraft des lebendigen Christus in Anspruch nehmen, die uns dazu befähigen, als Christ zu leben.

Wir werden diese beiden Aspekte noch genauer betrachten, was uns bei der Beantwortung der Frage »Wer bin ich?« behilflich sein wird.

*Aufgrund des Werkes Gottes bin ich nicht mehr
in Adam: Ich bin nun in Christus durch eine
lebendige und repräsentative Einheit mit ihm.*
